

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1948

52 (8.5.1948)

Süddeutsche Allgemeine

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Ärgern Sie sich nicht über den Druckfehlerlauf? Auf der Deutschen Presseausstellung 1938 in München können Sie ihn bei seiner Arbeit sehen.

Erstausgabe Montag, Mittwoch und Freitag. — Einzelpreis RM — 30, monatlicher Bezugspreis RM 2.30 (inkl. RM — 30 Trägersgebühr), bei Zustellung durch die Post RM 2.40 zuzüglich Zustellgebühr.

Anzeigenpreis: Die 33 mm br. Nonp.-Zeile Karlsruher Ausgabe RM 1.50; Pforzheimer Ausgabe und Württembergische Abendblatt je RM 1.—; Gesamtausgabe RM 2.—. Aml. Anzeigen 50% Nachsl.

2. Jahrgang / Nummer 52

Samstag, den 8. Mai 1948

Einzelpreis 20 Pfennig

Churchill fordert europäisches Parlament

„Vereinigtes Europa lebenswichtige Notwendigkeit für die Welt in dieser dunklen Stunde“

Den Haag, 7. Mai (AP). In seiner Eröffnungsvorrede vor dem Pan-Europa-Kongress forderte Winston Churchill am Freitag die Bildung eines europäischen Parlaments als einen ersten Schritt auf dem Wege zu einem föderativen Europa. Der Kongress könne nur erreicht werden, sagte Churchill, wenn die Haßgefühle der Vergangenheit vergessen werden und mit allen nationalen Bitterkeiten und Rachegefühlen schluß gemacht wird. Churchill forderte die Nationen Europas auf, ein gewisses Maß ihrer nationalen Souveränität zu opfern, um die Bildung einer Föderation freier, demokratischer Staaten Europas zu ermöglichen.

„Wir wollen nichts weniger als das ganze Europa“, sagte Churchill. „Aus der Technoslowakei, aus fast allen osteuropäischen Ländern und auch aus Spanien wollen hervorragende Persönlichkeiten, die emigrierten mußten, unter uns. Unser Ziel ist die schließliche Teilnahme aller Völker des gesamten Kontinents, deren Gesellschaftsordnung und Lebensart nicht im Widerspruch zu einer Charta der Menschenrechte und dem aufrichtigen Ausdruck einer freien Demokratie stehen. Wir heißen jedes Land willkommen, in dem die Regierung in den Händen des Volkes liegt und nicht umgekehrt die Regierung sich des Volkes bemächtigt hat.“

Churchill sagte, Europa „braucht alles, was Frankreich, alles, was Deutsche und alles, was jeder einzelne von uns zu geben vermag“. Deshalb heiße ich hier die deutsche Abordnung willkommen, die wir in unsere Mitte eingeladen haben. Unter der Zuhörerschaft waren Vertreter aus dem Saargebiet und der französischen Besatzungszone in Deutschland. Für uns besteht das deutsche Problem darin, das Wirtschaftsleben Deutschlands wieder herzustellen und das alte Aneben der deutschen Rasse neu zu beleben, ohne die Nachbarn Deutschlands und uns selbst einem Wiederanstoß oder einer erneuten Erstarkung ihrer Mißbräute auszusetzen. „Das vereinte Europa bietet die einzige Lösung, durch die beide Forderungen erfüllt werden können. Überdies ist es eine Lösung, die ohne Aufschub vorgenommen werden kann“, sagte Churchill, der den Ehrenvorsitz des Kongresses innehat. „Die Aufgabe dieses Kongresses besteht nicht nur darin, während dieser wenigen Tage die Stimme Europas als eines vereinigten Ganzen zu erheben. Wir müssen hier und jetzt den Beschluß fassen, daß in der einen oder anderen Form ein europäisches Parlament gebildet wird, das es ermöglicht, diese Stimme ständig Gehör zu verschaffen.“

Churchill betonte, daß eine Föderation Europas in Konflikt mit den Vereinten Nationen geraten würde. „Im Gegenteil war ich immer der Meinung, die ich auch im Kriege vertreten habe, daß ein

europäischer Rat ein untergeordnetes, aber notwendiger Teil der Weltorganisation wäre.“ Es müßte mehrere „angenehme, aber untergeordnete“ regionale Räte geben, sagte Churchill, und diese müßten die massiven Pfeiler bilden, auf welchen die Weltorganisation in majestätischer Erhabenheit ruhen würde. Churchill nannte drei solche

Gruppen: die Sowjetunion, der europäische Rat, zu dem Großbritannien nebst seinem Empire und seinem Commonwealth gehören würde, und die westliche Hemisphäre. Er beschwor die Delegierten, in ihre Regierungen zu dringen, „das neue Europa zu schaffen“. Aber, so sagte er: „Wir sind alle bekümmert und verwirrt und gefährdet durch die nicht mit uns übereinstimmende Haltung und Politik Rußlands, ohne dessen Hilfe die Weltorganisation nicht funktionieren und der Schatten des Krieges nicht von den Herzen und Gemütern der Menschen und Nationen weichen kann“. Europa müsse eine Chance haben, in Frieden und Sicherheit zu arbeiten und zu leben.

Europäische Föderalisten für Bund freier Völker

Vorsitzender der Föderalistenunion zur Eröffnung des Pan-Europa-Kongresses

Den Haag, 7. Mai (DENA-REUTER). Der Vorsitzende der europäischen Föderalistenunion, Henry Grugmans, brachte am Freitag bei der Eröffnung des Pan-Europa-Kongresses den Wunsch der Föderalisten zum Ausdruck, einen Bund freier Völker zu schaffen. Die Föderalisten, betonte Grugmans, wollten mehr als Verträge, die jederzeit annulliert werden könnten, mehr als Konsultationsausschüsse die bei ihren Beratungen immer Gefahr liefen, in eine Sackgasse hinein zu geraten. Die Föderalisten wollten europäische Bundesorgane schaffen, die mit allen Vollmachten ausgestattet sein sollen, um einen Bund freier Völker ins Leben zu rufen. Die Anhänger des Gedankens eines föderativen Europas, führte Grugmans weiter aus, befruchteten die schnelle

Bildung einer Reihe selbständiger aber miteinander in Verbindung stehender Sonderorgane, wie zum Beispiel ein europäisches Stabsquartier, eine europäische Eisenbahn- und Kohlenkommission, ein Energiekontrollorgan und ganz besonders ein europäisches Arbeitsamt. Ein vereinigtes Europa wäre in der Lage, seine moralische und soziale Unabhängigkeit in der Welt erneut zu behaupten und eine „verschönernde Rolle von größter Bedeutung bei den gegenwärtigen internationalen Konflikten zu spielen.“ Der Pan-Europa-Kongress beschloß am Freitag auf Vorschlag seines Koordinierungsausschusses einstimmig, andere, nicht an der Konferenz teilnehmende Nationen aufzufordern, sich zum Gedanken eines vereinigten Europas zu bekennen.

Große Kehrtwendung in der Ernährungspolitik

Schlange-Schönungen fordert Beendigung der starren Zwangswirtschaft

Frankfurt, 7. Mai (DENA). Der Direktor der Verwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Dr. Schlange-Schönungen, forderte in einer am Freitag von Radio Frankfurt übertragenen Rede die „Große Kehrtwendung“ in der Agrar- und Ernährungspolitik, von der mechanischen Erzeugung zur organischen Produktion. Er sprach sich ferner für die Beendigung der starren Zwangswirtschaft und für die Wiederherstellung eines normalen Güteraustausches aus. Schlange-Schönungen wies zunächst auf die „drei furchtbaren Jahre“ hin, die das deutsche

Volk tapfer überstanden habe. Zwar sei noch nicht alle Not, aber doch der Tiefpunkt überwunden. „Die politische Demokratie verknüpft mit einem wirtschaftlichen Politetat ist ein Widerspruch in sich selbst und wird dem Volk mehr und mehr zu einem verzerrten und ungläubigen Götzengott. Wir müssen schleunigst los davon und wieder zu normalem Güteraustausch kommen.“ Der Direktor wies jedoch darauf hin, daß dadurch nicht die Rückkehr zu einem freien Spiel der Kräfte gegeben sei, sondern eine planvolle Steuerung der Gütererzeugung und Güterbewegung angestrebt werden müsse, die dort ihre Grenze findet, wo die Initiative der selbständigen und schöpferischen Persönlichkeit beeinträchtigt wird.

Verwaltung prinzipiell Sache der Länder

Endgültige Regelung nach erfolgter Währungsreform zu erwarten

Frankfurt, 7. Mai (DENA). Der Vorsitzende des Zwischenverwaltungsrates, Dr. Hermann Plöcker, gab am Freitag auf einer Pressekonferenz bekannt, daß hinsichtlich der Funktionen der Verwaltungsbehörden auf die Selbstverwaltung der Wirtschaft und Industrie zu übertragen. Zur Frage der Finanzhoheit in der Bizone sagte er, nach seiner Ansicht müsse die Gesetzgebung grundsätzlich zentral erfolgen, während die Verwaltung prinzipiell Sache der Länder sei. Die Regelung dieser Frage sei in diesem Sommer im Zusammenhang mit einer Währungs- und Steuerreform zu erwarten.

Die Auflösung der zentralen Verwaltungsstellen und ihre Überleitung auf die Landesregierungen oder den Verwaltungsrat solle bis zum 30. Juni beendet sein. Dr. Plöcker gab ferner bekannt, daß nach einer Mittelung der Verwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten genügend Sachverständigen vorhanden seien. In der Frage der Restituten sei zu hoffen, zu einer Übereinstimmung mit den Alliierten zu kommen. Von deutscher Seite werde angestrebt, für regulär im Ausland eingekaufte Maschinen keinen Ersatz zu leisten. General Clay habe vorgeschlagen, zum Zwecke des Einkaufs neuer Maschinen unter Umständen die JETI hinzuzuziehen, wenn einem Betriebe wichtige Maschinen durch die Restituten verloren sind.

Wieder keine Kontrollratsitzung

Berlin, 7. Mai (AP). Der alliierte Kontrollrat, der nicht mehr zusammengetreten ist, seitdem die russische Delegation die Sitzung vom 20. März verließ, wird auch den nächsten regulären Sitzungstermin am Montag ausfallen. Ein Sprecher für den britischen Generalgouverneur Sir Brian Robertson, der in diesem Monat den Vorsitz führt, erklärte, daß keine Themen für die Tagesordnung eingebracht worden seien.

Tassow in England

London, 7. Mai (AP). Ein Sprecher des britischen Außenministeriums berichtete über die Vorgänge, die zu der Flucht des sowjetischen Oberleutnants J. B. Tassow nach Großbritannien geführt habe. Tassow habe von der sowjetischen Regierung Mitteilung erhalten, daß er abberufen werde und in die Heimat zurückkehren solle. Er habe sich dann selbst in Bremen den britischen Behörden gestellt und im Einreisebüro nach England ersucht. Entsprechend der britischen Tradition, politischen Flüchtlingen Asyl zu gewähren, sei Tassow in England aufgenommen worden.

„Keine Sehnsucht nach Sibirien“

Russische Offiziere verhindern Streik in Sowjet-AG, Espenhain

Berlin, 7. Mai (AP). Die britisch lizenzierte Berliner Zeitung „Der Tag“ meldet aus Leipzig vier Fälle von Streikverhinderungen durch sowjetische Offiziere. Als die Belegschaft der Sowjet-AG, Espenhain aus Protest gegen die schlechte Ernährungslage in den Streik treten wollte, ließ die russische Betriebsleitung sämtliche Arbeiter antreten und gab bekannt, daß sich diejenigen melden sollten, die nach Sibirien Sehnsucht hätten. Alle anderen könnten weiter tätig sein. Der beabsichtigte Hungerstreik unterblieb. In der Maschinenfabrik Meyer und Weichert und in der Landmaschinenfabrik Beck, wo die Arbeiter in den Hunger-

Regierungsumbildung in Griechenland vollzogen

Athen, 7. Mai (DENA). Die bereits seit längerem angekündigte Regierungsumbildung in Griechenland wurde laut Reuters am Freitag vollzogen. Acht neue Minister legten am gleichen Tag vor König Paul von Griechenland ihren Amtseid ab. Vier dieser Minister gehören der liberalen und vier der Volkspartei an.

Streiks in Westdeutschland dauern an

Selt fünf Tagen streiken Arbeiter der Großbetriebe der Bizone

Frankfurt, 7. Mai (AP). Die Hungerstreiks in Westdeutschland halten weiter an. Die 12 000 streikenden Arbeiter in Hannover haben trotz der Bemühungen der Gewerkschaftsführer auch am Freitag, dem fünften Tag des Ausstandes, ihre Arbeit noch nicht wieder aufgenommen. In München feiern schätzungsweise Metallarbeiter bereits den dritten Tag. In Nürnberg sind 600 Arbeiter im Ausstand. Wie Dena meldet, haben sich etwa 18 000 Arbeiter der Bethele Hameln am Freitagmorgen dem Streik der Hannover-

Regierungsumbildung in Griechenland vollzogen

Athen, 7. Mai (DENA). Die bereits seit längerem angekündigte Regierungsumbildung in Griechenland wurde laut Reuters am Freitag vollzogen. Acht neue Minister legten am gleichen Tag vor König Paul von Griechenland ihren Amtseid ab. Vier dieser Minister gehören der liberalen und vier der Volkspartei an.

Streiks in Westdeutschland dauern an

Selt fünf Tagen streiken Arbeiter der Großbetriebe der Bizone

Frankfurt, 7. Mai (AP). Die Hungerstreiks in Westdeutschland halten weiter an. Die 12 000 streikenden Arbeiter in Hannover haben trotz der Bemühungen der Gewerkschaftsführer auch am Freitag, dem fünften Tag des Ausstandes, ihre Arbeit noch nicht wieder aufgenommen. In München feiern schätzungsweise Metallarbeiter bereits den dritten Tag. In Nürnberg sind 600 Arbeiter im Ausstand. Wie Dena meldet, haben sich etwa 18 000 Arbeiter der Bethele Hameln am Freitagmorgen dem Streik der Hannover-

Regierungsumbildung in Griechenland vollzogen

Athen, 7. Mai (DENA). Die bereits seit längerem angekündigte Regierungsumbildung in Griechenland wurde laut Reuters am Freitag vollzogen. Acht neue Minister legten am gleichen Tag vor König Paul von Griechenland ihren Amtseid ab. Vier dieser Minister gehören der liberalen und vier der Volkspartei an.

Streiks in Westdeutschland dauern an

Selt fünf Tagen streiken Arbeiter der Großbetriebe der Bizone

Frankfurt, 7. Mai (AP). Die Hungerstreiks in Westdeutschland halten weiter an. Die 12 000 streikenden Arbeiter in Hannover haben trotz der Bemühungen der Gewerkschaftsführer auch am Freitag, dem fünften Tag des Ausstandes, ihre Arbeit noch nicht wieder aufgenommen. In München feiern schätzungsweise Metallarbeiter bereits den dritten Tag. In Nürnberg sind 600 Arbeiter im Ausstand. Wie Dena meldet, haben sich etwa 18 000 Arbeiter der Bethele Hameln am Freitagmorgen dem Streik der Hannover-

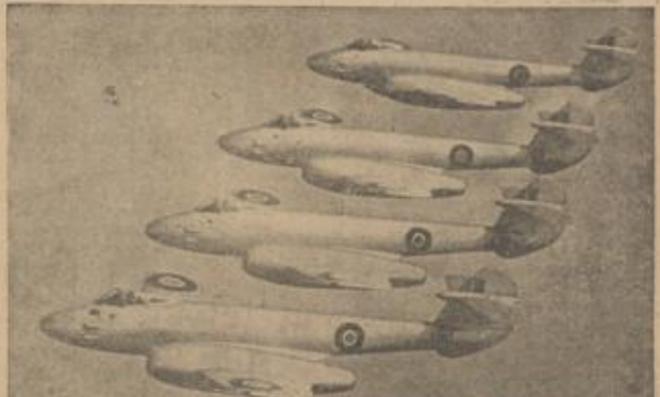
Regierungsumbildung in Griechenland vollzogen

Athen, 7. Mai (DENA). Die bereits seit längerem angekündigte Regierungsumbildung in Griechenland wurde laut Reuters am Freitag vollzogen. Acht neue Minister legten am gleichen Tag vor König Paul von Griechenland ihren Amtseid ab. Vier dieser Minister gehören der liberalen und vier der Volkspartei an.

Streiks in Westdeutschland dauern an

Selt fünf Tagen streiken Arbeiter der Großbetriebe der Bizone

Frankfurt, 7. Mai (AP). Die Hungerstreiks in Westdeutschland halten weiter an. Die 12 000 streikenden Arbeiter in Hannover haben trotz der Bemühungen der Gewerkschaftsführer auch am Freitag, dem fünften Tag des Ausstandes, ihre Arbeit noch nicht wieder aufgenommen. In München feiern schätzungsweise Metallarbeiter bereits den dritten Tag. In Nürnberg sind 600 Arbeiter im Ausstand. Wie Dena meldet, haben sich etwa 18 000 Arbeiter der Bethele Hameln am Freitagmorgen dem Streik der Hannover-



Oben: Der schnellste Jagdverband der RAF. Von dem in der Nähe von Norwich stationierten Verband der englischen Luftwaffe vom Typ MARK IV Meteor-Turbinen-Jagdflugzeug wurde zum ersten Mal eine in der Luft hergestellte Aufnahme gemacht.



Rechts: Der ehemalige FW geht nach Amerika. Der einstmalige deutsche Kriegsgefangene Helmut Freund heiratete kürzlich die amerikanische Krankenschwester Barbara Drake. Das junge Ehepaar fliegt mit einer AQA-Maschine vom Flughafen Rhein-Main in seine neue Heimat nach Newton-Lower. (Aufnahme: DENA-Bild)

Kabinettskrise in Belgien

Koalitionsregierung unter Ministerpräsident Spaak zurückgetreten

Brüssel, 7. Mai (AP). Belgien ist immer noch ohne neuen Ministerpräsidenten. Auf Ersuchen des Prinzregenten Charles begann der Senatpräsident Henri Rolin am Donnerstag Besprechungen mit dem Vorsitzenden der sozialistischen und katholischen Partei. Die strittige Frage, über der die Regierungskoalition auseinanderbrach, ist die der staatlichen Subvention für katholische Schulen. Die politischen Parteien versuchen jetzt, einen Kompromiß hierüber zu erlangen.

Brüssel. Wie DENA-REUTER erfährt, wurden als mögliche Nachfolger des am Mittwoch zurückgetretenen belgischen Ministerpräsidenten Paul Henri Spaak, der frühere belgische Ministerpräsident Achille van Acker, der unmittelbar nach Beendigung des Krieges das Verkehrsministerium inne hatte, und der frühere Justizminister Eugène Soudan, genannt. Beide sind Sozialisten.

Ausbau der US-Luftwaffe

Washington, 7. Mai (AP). Der amerikanische Senat hat am Donnerstag mit überwältigender Mehrheit das Gesetz verabschiedet, das den Betrag von 1 233 000 000 Dollars für den sofortigen Ausbau der US-Luftwaffe auf 70 Geschwader vorsieht. Das Gesetz geht von mehr zwecks Beseitigung einiger Differenzen an das Repräsentantenhaus, das sich bereits mit 343 gegen 3 Stimmen für die Annahme entschieden hat.

UN soll Kommissar ernennen

New York, 7. Mai (DENA). Der belgische Außenminister Ernest Bevin hat laut INA die Vereinten Nationen am Freitag in einem an den UN-Generalsekretär Trygve Lie gerichteten Telegramm ersucht, einen Juden und Arabern gemeinsamen neutralen Kommissar für Jerusalem zu benennen. Da die Bemühungen der britischen Regierung in dieser Hinsicht gescheitert seien.

Typus in Palästina

Haifa, 7. Mai (AP). Zur Bekämpfung der Typhusepidemie, die in dem von arabischen Flüchtlingen überfüllten Acre ausgebrochen ist, hat die britische Armee 20 000 Einheiten Serum angeliefert. Wie in Acre von amtlicher Seite mitgeteilt wird, sind 38 Zivilisten von der Krankheit befallen, während fünfzig andere unter Typhusverdacht stehen.

Typus in Palästina

Haifa, 7. Mai (AP). Zur Bekämpfung der Typhusepidemie, die in dem von arabischen Flüchtlingen überfüllten Acre ausgebrochen ist, hat die britische Armee 20 000 Einheiten Serum angeliefert. Wie in Acre von amtlicher Seite mitgeteilt wird, sind 38 Zivilisten von der Krankheit befallen, während fünfzig andere unter Typhusverdacht stehen.

Typus in Palästina

Haifa, 7. Mai (AP). Zur Bekämpfung der Typhusepidemie, die in dem von arabischen Flüchtlingen überfüllten Acre ausgebrochen ist, hat die britische Armee 20 000 Einheiten Serum angeliefert. Wie in Acre von amtlicher Seite mitgeteilt wird, sind 38 Zivilisten von der Krankheit befallen, während fünfzig andere unter Typhusverdacht stehen.

Typus in Palästina

Haifa, 7. Mai (AP). Zur Bekämpfung der Typhusepidemie, die in dem von arabischen Flüchtlingen überfüllten Acre ausgebrochen ist, hat die britische Armee 20 000 Einheiten Serum angeliefert. Wie in Acre von amtlicher Seite mitgeteilt wird, sind 38 Zivilisten von der Krankheit befallen, während fünfzig andere unter Typhusverdacht stehen.

Typus in Palästina

Haifa, 7. Mai (AP). Zur Bekämpfung der Typhusepidemie, die in dem von arabischen Flüchtlingen überfüllten Acre ausgebrochen ist, hat die britische Armee 20 000 Einheiten Serum angeliefert. Wie in Acre von amtlicher Seite mitgeteilt wird, sind 38 Zivilisten von der Krankheit befallen, während fünfzig andere unter Typhusverdacht stehen.

Typus in Palästina

Haifa, 7. Mai (AP). Zur Bekämpfung der Typhusepidemie, die in dem von arabischen Flüchtlingen überfüllten Acre ausgebrochen ist, hat die britische Armee 20 000 Einheiten Serum angeliefert. Wie in Acre von amtlicher Seite mitgeteilt wird, sind 38 Zivilisten von der Krankheit befallen, während fünfzig andere unter Typhusverdacht stehen.

Süddeutsche Allgemeine

Veröffentlicht unter Lizenz Nr. US-WB 118. Herausgeber Dr. J. Peter Brandenburg (Verlagsleitung) und Felix Richter (Chefredaktion). Verlag: Süddeutsche Allgemeine Pforzheim, Telefon 3961 und 3962. Druck: Badische Presse, Karlsruhe, Waldstr. 38.

Berlin bleibt Krisenfest

FRD — Über die Berliner Situation ist nicht viel zu sagen und die Haltung der Berliner läßt sich mit einem Satz, fast möchte man schreiben: Mit einem einzigen Wort umreißen. Sie ist krisenfest und wird es allem Anschein nach auch bleiben, obwohl kein Zweifel darüber besteht, daß die politische Krise fortandert und weder Höhepunkt noch Ende abzusehen sind. Während sich einige Zeitungen weiterhin mühen, ihren Lesern den Abzug der Westmächte noch immer als sicher hinzustellen, spricht der Berliner von dieser Befürchtung kaum noch. Dazu haben nicht zuletzt laufende Fehlmeldungen von flüchtenden Berliner Politikern beigetragen, die inzwischen längst wieder aus dem Urlaub oder von dienstlichen Reisen in die Hauptstadt zurückgekehrt sind. Schließlich ist für den Berliner die Gewißheit hinzugekommen, daß — ohne große Ankündigung — auch von der anderen Seite gehandelt wird. Ein kleines Beispiel dafür ist die Tatsache des Wiederaufbaus eines in den westlichen Sektoren gelegenen Kraftwerkes. Hiergegen protestierten noch unlängst die Sowjets, und jetzt wird es doch gebaut.

Gewiß, die kleinen Schwierigkeiten dauern an und finden manchmal merkwürdige Begründungen. Muß doch der gläubige Berliner heute der Meinung sein, er sei der schuldige Teil, wenn in der Sowjetzone nunmehr statt Kartoffeln bis zum August Sauerhohl im Verhältnis 1 zu 1 oder andere ähnliche Erzeugnisse ausgegeben werden, denn den Berliner trifft der Vorwurf, die Lebensmittelpolitik der Sowjetzone getarnt in Berlin umzuschlagen und (wahrscheinlich den Bauern der Westzone) weiterzusenden. Solchen Vorwurf nimmt man lächelnd hin, mit satirischen Hinweisen, wie etwa: Die Einführung der Sommerzeit sei ohnehin der letzte einmütige Kontrollratsbeschuß gewesen. Man hat kaum mehr dazu zu sagen, obwohl genau gerechnet seit dem 1. Juni mindestens jeder 8. Berliner ein Paket nach der Westzone aufgab, das inzwischen der Einlagerung verfiel. Sein Inhalt kann glücklicherweise nicht verschimmeln, weil er zumeist aus — Packpapier besteht.

Inzwischen haben die erfahrenen Schwarzreisenden nach mehrmaligen mißglückten Versuchen die ersten Löcher im „eisernen Vorhang“ wieder entdeckt (ganz hermetisch läßt sich eine Grenze wohl niemals schließen), und die mit Paß versehenen Interzonenreisenden lächeln, denn das Hauptaugenmerk der Kontrollorgane richtet sich heute weniger auf sie als auf die bisherige Privilegiertenklasse der Alliierten. Die Passabfertigung für Deutsche ist einfacher geworden.

Die Schwierigkeit der Lage Berlins wird trotzdem keineswegs verkannt, denn es gibt noch andere

Möglichkeiten, Berlins Westsektoren abzuschnüren, wenn man es ernsthaft will. Man spricht in diesem Zusammenhang über die Frage der Währungsreform, nach allen Richtungen, nach allen Möglichkeiten. Hier ähnelt die Stellung des Berliner jenem Menschen, der vor einem Kreuzworträtsel brütet, die Lösung, die ihm vorschwebt wohl niederschreiben könnte, aber keinen Bleistift dazu in der Hand hat. Jedoch, daraus entsteht kein Fatalismus, sondern nur die klare Erkenntnis einer Realität, mit der man sich abzufinden hat. Es heißt schamhaft Tatsachen verschweigen, wollte man nicht berichten, daß in Berlin auch vom Kriege gesprochen wird, doch will uns scheinen, hier weniger als anderswo draußen in Deutschland. Und wenn nicht Verschiebung in manchen glücklicherweise wenigen Köpfen Platz greift, ist auch hier die Folgerung klar: Daß für Deutschland — und zwar für beide Seiten in einem etwaigen Kriege noch weniger zu gewinnen sei als im verfohlenen.

So unklar die Lage erscheinen mag, hat sie zunächst zwei Folgen gehabt, für die Berlin dankbar sein kann. Das ist die klare Erkenntnis des größten Teiles der ganzen Welt über die Bedeutung des kalten Krieges, der in Berlin ausgetragen wird, und das Bekenntnis des „Weißen Hauses“ zur Politik von General Clay. Beide Punkte haben eine Bedeutung, die weit über Berlins Stadtgrenzen hinausgeht, denn was heute Berlin geschieht, wird möglicherweise morgen vor den Toren von München, Hamburg oder Paris nicht Halt machen.

Weil dies erkannt wurde, gibt es auch keine Massenflucht. Sie wäre sinnlos. Wer aus irgendwelchen Gründen gehen zu müssen glaubt, hat Berlin schon vor der Krisenzeit verlassen. Ihm wird keine Träne nachgeweiht. Wenn jetzt der Strom nach Westen dennoch anhält, so finden wir seine Quelle anderswärts. Der Strom entspringt der Zone, fließt wohl auch manchmal über Berlin, aber es sind nicht nur Politiker im Stille eines Paul, die den rettenden Westen zu erreichen suchen, sondern oftmals Menschen, die sich nur ein wenig nach der Freiheit sehnen.

Die Bedingungen der Zone sind denen Berlins in keinem Falle vergleichbar. Die Menschen in der Provinz sind ohne Glaube, ohne Hoffnung und nachgerade mutlos. Gerade Glaube, Hoffnung und Mut aber sind die wesentlichsten Merkmale, die heute und noch immer den Berliner auszeichnen, und ihn den Kampf durchstehen und die Krise überwinden lassen werden. Dazu allerdings bedarf es nicht nur der moralischen Hilfe des restlichen Deutschlands, sondern auch der Unterstützung der übrigen Welt.

Heidelberger Monat des zeitgenössischen Schauspiels

Mit dem „Monat des zeitgenössischen Schauspiels“ haben die Städt. Bühnen Heidelberg unter ihrem Intendanten Hch. Köhler-Helfrich zum dritten Male den Versuch unternommen, im Bewußtsein der Bedeutung der Aufgaben des Dramas im „Theater der Zeit“, das Publikum nicht nur an seine vielseitigen Probleme heranzuführen, sondern zu einer „Auswanderung“ und „Stellungnahme“ zu veranlassen, von der allein die Zukunft einer neuen deutschen Kultur abhängt — Kultur aufgefacht als die Summe aller der zivilisatorischen Erscheinungen, die der wahren Idee des Menschen und seiner göttlichen Aufgabe im Kosmos dienen. Wie alle wissen, wie diese Idee jahrzehntelang mißachtet wurde und daß die Zukunft unseres Volkes nur von dessen Fähigkeit abhängt, ein neues Gebot der Menschlichkeit zu hören und zu „leben“. Ledt das „zeitgenössische Schauspiel“ einen Schluß auf solche Erwägungen zu?

Die Beachtung, die dieser Zyklus gefunden hat und die sich schon als spürbare Diskussion im Theater und danach allenthalben in der Öffentlichkeit dokumentierte, nachfertigte im vollen Umfang das Bemühen der Heidelberger Intendanten wie der gelobten neuen Bühnen um einen „Standpunkt“, von dem aus vielleicht schon der Weg in die Zukunft beschritten werden kann. Er verwarfte zugleich aber auch der Heidelberger Bühne eine Stellung im gegenwärtigen Theaterleben der Bizone — ja wohl Gesamt-Deutschlands, die weiteste Beachtung sicher sein dürfte und deren „Echo“ für die Folgebände von einiger Bedeutung sein wird.

In dieser großartigen „Revue“, zu der sich Bühnen von Heidelberg, Stuttgart, München, Frankfurt, Mainz, Kassel, Celle und Tübingen vereinigen, waren diese

selbst verantwortlich für die Auswahl der Werke. Ob sie sich thematisch auf einen gewissen Nenner einigten, ist die Frage, die jetzt am Schluß des Zyklus gestellt werden muß. Wie weit der Faden des zeitlichen Umfangs hierbei ausging, ergibt sich nicht nur aus den Namen der Autoren, die neben Roland und Sternheim, die nicht mehr der Generation der Lebenden angehören, und dem kürzlich verstorbenen Borchert, zeitgenössische Deutsche jüngeren Lebensalters wie Nowak und Engel enthielten, dann aber Dichter mittleren Lebensalters wie Zuckmayer und Fr. Wolf sowie die Franzosen Camus und Cocteau zur Aufführung brachten. Wie weit diesmal die Befassung des Dramas der Franzosen Absicht war, nachdem im letzten Zyklus die Amerikaner vermehrte Aufmerksamkeit beanspruchten (die diesmal ebenso lebten wie die Engländer und Russen, Nord- und Südeuropäer), bleibt dahingestellt; ohne Frage haben die Dichter Frankreichs zur Idee der Humanität und Gerechtigkeit in den letzten Jahren so wesentliche Beiträge geleistet, daß man sich mit ihnen schon einmal befassen muß. Und andererseits läßt sich aus den aufgeführten Werken doch schon jene Linie erkennen, die ein bestimmtes Gesicht abzeichnete — eben: das „Gesicht unserer Zeit“.

Unter den zur Darstellung gekommenen Werken gebührt unstreitig der erste Platz Zuckmayer mit seinem Schauspiel „Des Teufels General“ (Städt. Bühnen Heidelberg), über das hier bereits ausführlich referiert wurde, als Auseinandersetzung zwischen den ethischen Forderungen und den politischen Imperiositäten — oder Zufälligkeiten. Nicht weniger charakteristisch: das Heimkehrerthema in Borcherts „Draußen vor der Tür“ (der gleich-

München, (SAZ). In Gegenwart zahlreicher ausländischer Ehrengäste, der Militärregierung, der in- und ausländischen Presse, der bayerischen Regierung und der Stadt München wurde am Mittwoch die deutsche Presseausstellung eröffnet. Dr. Ehard bezeichnete in seiner Eröffnungssprache die Ausstellung als einen Markstein in der Geschichte der neuen deutschen Presse. Die Presse sei Gradmesser der Demokratie, ihrer Reife oder Unreife. Aufgabe der Presse sei es, Diensten und Mitleid zu sein. Wenn sie als Selbstzweck betrachtet wird, sei sie gleichermassen überflüssig. Wesensmerkmal einer demokratischen Presse sei die Unabhängigkeit als Korrelat der demokratischen Freiheit. Die neue deutsche Presse sei ein nicht zu überschätzender Teil des deutschen Wiederaufbaus.

Johann Wilhelm Naumann, Präsident der Arbeitsgemeinschaft des Zeitungsverleger-Verbands der US-Zone, wies in einleitenden Worten darauf hin, daß die Menschheit sich heute in einer Krise der höheren Werte, befindet. Während einer Überbesinnung des Verstandes und des Materialismus müsse die Presse besonders verantwortungsbewußt geführt werden. Wie nie zuvor werde heute in den Spalten der Weltpresse über Krieg und Frieden entschieden. Die Krise sei in Deutschland noch lange keine Wirklichkeit, weil es aus rein materieller Not zur Tageszeitung noch nicht reiche. Dennoch soll gerade die Presseausstellung den ausländischen Vertretern zeigen, daß das neue Deutschland lebt und wir eine echte Demokratie schaffen wollen, aus der Gerechtigkeit heraus und nicht als Maske. Wer Europa zur Gesundheit bringen will, darf das Herz Deutschlands, nicht vergessen. Gleichzeitig mit dem Willen zur Demokratie solle die Ausstellung unseren Willen um ein einziges Deutschland dokumentieren.

Mittlergouverneur von Wagoner sagte in seiner Ansprache: „Noch niemals zuvor hat es in der Geschichte eine Zeit gegeben, in der der freie Austausch von zuverlässigen und unbeeinträchtigten Nachrichten über die Vorgänge in der Welt so wichtig gewesen wäre, wie gerade heute. Einer Presse, die der jeweiligen Regierung niemals kritisch gegenüber-

steht, würde ich zweifellos mißtrauen. Das Mißtrauen der deutschen Leser gegenüber der neuen Presse ist auf die schlechten Auswirkungen der Nazipresse zurückzuführen, deshalb ist diese Presseausstellung auch so wichtig. Kein besserer Ort als Deutschland hätte für eine solche Presseausstellung gewählt werden können. Bewußt und unbewußt konzentrierte sich das Interesse der Leser auf die moralische Seite der Presse, erklärte der Direktor der Nachrichtenkontrollabteilung, Oberst Gordon E. Texor. Gerade auf diesem Gebiet gebe es keinen Unterschied in der Auffassung der verschiedenen Völker, da die Grundzüge, nach denen eine Zeitung beurteilt wird, überall die gleichen sind.

„Deutscher Durchschnittsmensch zum Betrug gezwungen“

Politische Diskussion auf der Tagung der Zeitungsverleger
München, 7. Mai. (DENA.) Die Tagung der Arbeitsgemeinschaft des Zeitungsverleger-Verbands der US-Zone wurde am Donnerstag in Anwesenheit ausländischer Gäste und des ersten Chefs der Nachrichtenkontrollabteilung der amerikanischen Militärregierung für Bayern, Oberst Bernard B. McMahon mit einer mehrstündigen Debatte fortgesetzt.

Im Rahmen der Debatte übte der Chefredakteur der Münchener „Süddeutschen Zeitung“, Edmund Goldschagg, Kritik an der großzügigen Konzessionspolitik ehemaliger Nazi-Redakteure. Der Mitherausgeber des Berliner „Tagesspiegel“ Rudolf Karsch bedauerte, daß die Presse der Westzone die Berliner Probleme nicht genug beleuchte und an die Dinge in Berlin, wie er sagte, mit einer gewissen „Bittere“ herangehe, die den Berlinern auf die Nerven gehe. Karsch erklärte ferner, die Deutschen sollten nicht soviel über ihr Leid klagen und davon reden, daß sie besetzt worden seien, sondern „sich die Wunden selbst verbinden“.

Besonderen Beifall erzielten die Ausführungen des Vizepräsidenten des Berliner Schriftstellerverbands, Erwin Heilmann, der sich zur Zeit in Deutschland aufhält und hier das Leben eines deutschen Normalverbrauchers führt. „Ich habe so erkannt“, sagte Heilmann, „daß der Deutsche Durchschnittsmensch zum Betrug gezwungen ist, wenn er leben will“. Hierin sehe er eine große Gefahr für den Aufbau der Demokratie, die ganze und feste Menschen voraussetze und nicht solche, die illegal leben müßten, damit sie ihr Leben fristen könnten.

Die Arbeitsgemeinschaft der Zeitungsverleger-Verbands in der US-Zone nahm hier am Freitag, dem letzten Tag ihrer Tagung, einstimmig eine Resolution an, in der die rechtliche und wirtschaftliche Sicherstellung der Zeitungen und der Lizenzträger verlangt wird. In einer weiteren einstimmig angenommenen Entschließung wird die Herabsetzung der Gestaltsteuer in das Zulagewesen gefordert.

Journalisten fordern Neuregelung des Zulagewesens

München, 7. Mai. (DENA.) Die Arbeitsgemeinschaft der Journalistenverbände in der US-Zone fordert in einer Entschließung, die auf einer Sitzung im Rahmen der Presseausstellung einstimmig angenommen wurde, eine Neuregelung des Zulagewesens unter Berücksichtigung aller in zeitlichen und künstlerischen Berufen tätigen Personen, wurde hier am Freitag bekannt.

Als Sofortmaßnahme verlangt die Arbeitsgemeinschaft die Gewährung minde-

stens der Normalarbeiterkarte an den genannten Personkreis und weist darauf hin, daß die Tätigkeit der deutschen Journalisten als ein besonders anstrengender Beruf mit wichtigen politischen Aufgaben anzusehen sei. Die Journalisten seien jedoch von allen Zulagen ausgeschlossen und bei der Art ihrer Tätigkeit auch nicht in der Lage, eine zusätzliche Versorgung — zum Beispiel durch Beteiligung am Exportmonopol oder durch Abbezug des Lohnes durch Sachleistung — zu erlangen.

Zur Ermittlung der Täter wurde eine Bezeichnung von 500 Mark und 1 Raummeter Holz ausgesetzt. Die politischen Ermittlungen, die sofort eingeleitet haben, sind noch nicht abgeschlossen.

Nazi-Provokationen in Württemberg

Stuttgart (Dena). Unbekannte Täter haben in der Nacht zum 1. Mai, wie erst jetzt bekannt wird, an Heuradweg und auf den Straßen des Ortes Schwalkheim, Kreis Waiblingen, Anschriften mit dem Text angebracht: „Am! hau ab, wir kommen bald wieder, so lebe Deutschland, einst kommt der Tag der Rache.“ Teilweise waren die Aufschriften mit großen Hakenkreuzen versehen.

Zur Ermittlung der Täter wurde eine Bezeichnung von 500 Mark und 1 Raummeter Holz ausgesetzt. Die politischen Ermittlungen, die sofort eingeleitet haben, sind noch nicht abgeschlossen.

Hier Radio Stuttgart

Aus dem Tagesprogramm

Samstag, 8. Mai: 8.30 Gymnastik; 8.45, 12.45, 19.45, 22.30 Nachr.; 8.50 Was alle interessiert; 9.15 Wasserfall; 9.18 P.C.L.R.O.-Buchmeld.; 9.45, 17.45, 22.45 Kurznachr.; 11.30 Kindersend.; 12.15 Echo a. Baden; 12.45 D. Wirtschaftsr. Berichte u. Kommentare; 13.00 Zeit a. d. Waage; 17.50 D. Anschlagsskizze; 18.00 Send. a. England; 19.00 Stimme Amerika; 19.30 Politik der Woche; 21.00 „Sie müssen mal zum Doktor gehn“ — weitere musikal. Sprechst. v. H. E. Richter; 22.30 Pressekommentare. — Sonntag, 9. Mai: 7.45, 13.00, 19.45, 22.35 Nachr.; 8.00 Landfunk; 9.30 A. d. Welt d. Glaubens, anschl. Klav.-Musik a. d. F. Maria Nr. 3 v. J. L. Krebs; 9.40 Kath. Morgenfeier; 10.00 Besinnl. Morgen z. Muttertag; 11.00 Universitätsstudien: „Schillers menschliche Größe“; 12.00 bis 17.00 Zw. d. Programm; Reportagen v. Hedenich, Renner; 14.15 Kinderfunk; 17.00 E. 143, Todestag v. Fr. v. Schiller; 19.00 Stimme Amerika; 19.30 Sport; 20.00 Operette: „Die Dubarry“ v. Th. Mackenro; 22.45 Kurznachr.; 23.30 Pressekommentare.

Deutschland-Rundschau

VEREINTE WESTZONEN:

Stuttgart (Dena). Christa Schröder, eine ehemalige Sekretärin Adolf Hitlers wurde von der Spruchkammer des Interniertenlagers Ludwigsburg in einer zweiten Verhandlung in die Gruppe IV der Mitläufer eingereiht.

Eichstätt (Dena). Der Bischof von Eichstätt, Dr. Michael Raki, ist am Mittwoch nach längerer Krankheit im Alter von 84 Jahren verstorben.

Erzlag (AP). Ein tschechoslowakisches Passagierflugzeug mit sieben Personen an Bord kam in der Nacht zum Freitag von seinem Kurs ab und landete in Erding bei München.

Kassel (Dena). Bei der Explosion einer Handgranate wurden in Friedlar am Mittwoch acht Kinder, die vorher mit der gestundenen Granate gespielt hatten, verletzt. Eines der Kinder starb auf dem Weg zum Krankenhaus, während einem zweiten ein Arm amputiert werden mußte.

Marburg (Dena). Der allgemeine Studentenausschuß der Philipp-Universität Marburg bei in einem Aufruf die Einwohner der Stadt, notleidenden Studenten Gewährung von Mittags- und Abendessen zu helfen.

Essen (Dena). Neben 300 Tonnen Schmalzfleisch, die im Rahmen des Bergarbeiter-Punktsystems verteilt werden, kommen vom 7. Mai an zusätzlich noch 300 Tonnen dänischer Speck durch die Bergarbeiter zu den Ausgaben.

Bremen (DENA). 196 206 Cargopakete sind nach Mitteilung des Bremer Carobüros im April im Bremer Überschaufen von fünf amerikanischen Frachtern übernommen und weiter geleitet worden.

FRANZÖSISCHE ZONE:

Baden-Baden, (DENA). Der französische Oberbefehlshaber in Deutschland, General Pierre König beriet die Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz, Peter Altmeppen, Südbaden, Leo Wobler und Südwürttemberg, Lorenz Rock, zu einer Konferenz zu sich.

Freiburg (SAZ). Nach dem Vorbild ausländischer Organisationen hat sich nun auch in Freiburg ein Komitee der Weltmusik-Liga gebildet, das für die Bildung einer Weltregierung auf föderativer Grundlage eintritt.

SOWJETISCHE ZONE:

Frankfurt/Oder (AP). Im Durchgangslager Grödenfeld bei Frankfurt an der Oder wird in diesen Tagen der 909 000te entlassene Kriegsgefangene aus der Sowjetunion erwartet, wie die sowjetisch lizenzierte Presse Berlins am Freitag meldete.

München (Dena). In Eisenach wurde laut Radio Leipzig am Samstag ein Leninorden, welches im Jahre 1942 aus dem Leningrader Gebiet nach Eisenach gebracht worden war, durch den Stadtkommandanten im Auftrag der Sowjetregierung der Stadt übergeben.

VIERTELSTADT BERLIN:

Berlin, (DENA.) Ein geheimes Urteil, das die Einreise in bestimmte Kreise des Landes Sachsen nur mit besonderer Genehmigung der SMA gestattet, soll einem Bericht des britisch lizenzierten „Sozialdemokrat“ zufolge von der Landesregierung Sachsen herausgegeben worden sein. Hierbei soll es sich um folgende Städte und Landkreise handeln: Annaberg-Burg, Annaberg und Marienberg, sowie einige Orte des Landkreises Chemnitz.

dem Bühnen). Aus der Sockelasse des Nihilismus, in der dieses Stück endigt, herauszukommen, bemüht sich Josef Engels „Treibgut“ (Studio des Bayer. Staatsschauspiels). Leider vermochte dieses Werk lediglich der Thematik wegen zu fesseln; dramaturgisch zeigt es noch allen fühlbaren Mängel, die ja berechnend sind für eine große Reihe junger Dramatiker oder solcher, die es einmal werden wollen. In Abgründe des menschlichen Individuums führte Camus „Caligula“ (Residententheater Celle), fraglos einer der interessantesten Versuche, die Existenzfrage des menschlichen Willens bis zur letzten Entscheidung zu verfolgen und damit über die Freiheit aller zu stellen mit dem Blick aus der Widerwärtigkeit des Daseins fort zu einem wahrhaften Lebensglück des Sachbundes — dargestellt am Schicksal des römischen Kaisers (und seinem „Wahnsinn“); ein Bemühen, das durch die Unfertigkeit der Darstellung leider nur einseitig blieb.

Das Schicksal eines deutschen Staatsbürgers jüdischen Glaubens als Opfer des nationalistischen Systems zeigt uns Friedrich Wolf (der 2. Teil in der Ostzone am meisten aufgeführte Autor) in seinem „Professor Mamlock“ (Städt. Bühnen Frankfurt); nur ein Bericht und keine Dichtung, aber notwendig in seiner Forderung und als bittere Erinnerung, die Dokument ist für alle Zukunft.

Im Gegensatz zu Schiller und Shaw ohne Lösung, ebenfalls nur Reportage und Diskussion, war dennoch die Bekanntheit mit Novellen „Johanna von Rouen“ (Staatstheater Kassel) nicht ohne Reiz, obwohl die Aufführung einige Wünsche offen ließ — lediglich „Historie“ und kein Vorbild zu ewigglühenden Maximen. Ähnlich bereits „Vergangenheit“ dann Carl Sternheims einst so bliesiger „Bergel Schippel“ (in einer ausgezeichneten Aufführung des

Staatstheaters Wiesbaden unter wethlicher Regie) — detailliert und ausgeprochen: ein Beweis für den „circulus vitiosus“ der Zeit und des — Dramatikers, nachdem das darin aufgeführte soziale Problem für uns Heutige kein Problem mehr ist und also nur noch ausdehnbar als „Rück Erinnerung“ an die Geburtsstunde eines „neuen Menschen“ wirkt.

Mit ganz anderen, kriminalistischen Mitteln versucht sich Cocteau in seiner „Schreibmaschine“ (Stadttheater Mainz) als Kritiker philistrischer Kleinastiderei und der Verlogenheit und Verlorenheit einer gewissen Jugend von heute, es wird aber nur ein Stück schwankhafter Unterhaltung; die Aufführung hatte übrigens recht beachtliches Niveau.

Nicht als wesentlicher und nachhaltiger Gewinn als den letztgenannten Werken gegenüber scheinlich aber doch nur Roman Hollands „Spiel von Tod und Liebe“ (bedauerlich pathetisch übersteigert und gleichzeitig provinziell gespielt vom Stadttheater Tübingen) als Beitrag wahrhaft menschlicher Thematik im Revolutionssturm von 1789, die um das „Ewigere“ der Ehe kreist, und Gesehnen Dichters — und darauf liegt das Schwergewicht — „Die Zeit wird kommen“ (Neues Theater Stuttgart); eine aufwühlende Anklage gegen Unrecht und Vergewaltigung, aufgezeigt an einem Beispiel aus dem Burenkrieg — das Stück wurde 1903 geschrieben —, und ein samender Appell gegen imperialistische Ausbeutermethoden sogenannter „Sieger“; ein Kampf um Menschenrecht und Versöhnung, den die Zeit hören müßte. In der Aufführung Fred Schröders (neben den Leistungen des Heidelberger Schauspiels) künstlerisch und optisch der Höhepunkt des gesamten Zyklus.

Und damit wäre das Ergebnis dieser

zeitgenössischen Dramenschau zu formulieren: als ein stichbares und beachtliches Bemühen um die Erkenntnis des Wesens des Menschen und seiner Rehabilitation nach den Jahren des Niedertrucks und chaotischer „Verwirrung der Gefühle“; eine künstlerische Tat der gastgebenden Bühne und ein fesselnder Einblick in die Arbeit des Schauspiels im westlichen „Deutschland“ (zu dem sich übrigens am 7. Mai noch als Abschluss eine Aufführung der Komödie „Der Trojanische Krieg findet nicht statt“ von Jean Giraudoux durch das Theater „La Compagnie Jean Marchat“ in französischer Sprache hinzugesellte.

Stuttgarter Graphik-Ausstellungen

Die Graphik-Ausstellungen des auf diesem Gebiet besonders tätigen Stuttgarter Kunsthandwerks (Ramon Norbert Kellerer), Stuttgart, Eberhardstraße 65, haben Auktion und Interesse weit über unsere eigene Heimat hinaus gefunden. Einmalige kostbare Drucke, Zeichnungen, Apparets sowie beachtliche Stücke unserer heiderer alle und sechs Meister, werden hier in ständiger Fülle und zu günstigen Bedingungen veräußert und veräußert. Die dritte Versteigerung wird am Donnerstag, 11. Mai, und Freitag, 14. Mai, durchgeführt werden. Dabei werden von alten Meistern diesmal als achtzehn und wertvolle Stücke aus der erhabenen Exemplar des Hg. Anselmus, dem das Jeweilige in einer Wolke erscheint, von Tappolo (Schätzpreis 30 000 RM), sowie ein männlicher Hahnbart des gleichen Meisters (15 000) angeboten. Weitere Stücke von Calot, Chodowicki, Goya, Rißner, eine der letzten Arbeiten von Wilhelm Lehmbruck, „Mutter und Kind“, drei Werke von Barlach, Max Beckmann, Lovis Corinth, Honoré Daubigny, Otto Dix, Lynne Feininger, Carl Hofer, Käthe Kollwitz, Alfred Kubin, Max Liebermann, Hans Meiß, Max Pechstein, Karl Schmidt-Rottluff u. a. Der Auktionskatalog ist eine Fundgrube für den Freund guter Graphik, die Auktion eine edle Gabe, die er sich kaum entgehen lassen sollte. Dr. W. O.

9. Mai - Muttertag

Die Sitte, den 9. Mai als „Muttertag“ erinnernd oder festlich zu begehen, hat sich seit vielen Jahren auch in Deutschland ausgebreitet. Aber wer weiß, daß es Präsident Wilson war, der zum erstenmal im Jahre 1914 den 9. Mai als Muttertag proklamierte? Dazwischen lag ein Krieg, aber er hinderte nicht, daß sich nach seinem Ende die Sitte in Europa und schließlich auch bei uns durchsetzte. Waren es tüchtige Geschäftsleute, die dafür sorgten, daß diese Einrichtung nicht in Vergessenheit geriet? — Man mag sich zur Einführung eines „Muttertages“ stellen wie man will, man mag ihn als traditionlos und willkürlich ablehnen oder man mag ihn annehmen, jedenfalls ist er kein kriegerischer Erinnerungstag, er steht im Zeichen der Liebe, des Dankes und der Ehrfurcht, die zu erweisen uns heute nötiger ist denn je, und deshalb wollen wir unsere Beilage seinem guten Geiste widmen.

Licht aus dem Herzen

(Aus den Briefen eines gefallenen Soldaten an seine Mutter).

1. Mai 1940

Liebe Mutter! Vielleicht kann es niemand, der nicht einmal Soldat im Kriege war, ermessen, wieviel Trost es verleiht, wenn man diese Anrede — „Liebe Mutter“ — auf das Papier vor sich niederschreiben kann. Im Wissen, daß weit in der Ferne die Mutter noch lebt, der diese Anrede gilt. Wie groß dieser Trost ist und wie kostbar diese Anrede, merkt man an dem schmerzvollen Neid derer, die keine Mutter mehr haben oder die ihrer Mutter entfremdet sind. Ja, liebe Mutter, das gibt es, auch wenn wir beide es kaum richtig begreifen können . . .

Meinst du, daß die Begriffe „Mutter“ und „Opfer“ wirklich so unaufloslich zusammengehören, wie dies wohl alle Kinder auf so selbstverständliche Art zu glauben scheinen? Bedeutet ihre Verkettung nicht eine Zumutung für alle Mütter, die doch schließlich auch Menschen mit Sehnsüchten und eigenen Forderungen dem Leben gegenüber sind? Warum soll das Leben in jenem Sinne, in dem man von „das Leben genießen“ spricht, immer nur von der Mutter fordern, Forderungen der Mutter aber als „eigensüchtig“ zurückweisen dürfen? Ist Mutterschaft nicht genau so Selbstverzicht wie Selbsterfüllung? — Ich sehe förmlich, wie Du abwehrend den Kopf schüttelst. Es ist Dir unangenehm, wenn man davon viel Wesens macht. Aber, liebe Mutter, ich darf es doch einmal wenigstens so sagen? Es erleichtert geradezu mein Herz, wenn ich weiß, Du siehst, daß ich einen Begriff von Deiner Liebe habe, daß ich mein selbstverständliches Hinnehmen dieser Liebe für einen Augenblick unterbreche, um Dir auch einmal mit Worten dankbar zu sein — nicht immer nur in der Stille und von lauter Verlegenheiten zugedeckt.

6. Juni 1940, abends.

Liebe Mutter! Es kommt mir so vor, als hätte ich mich durch dieses blutige Gefecht hindurchgeleitet, das eben sein Ende gefunden hat. Während der letzten Minuten vor dem Angriff hatte ich nur einen Gedanken: den an den Schmerz, den Dir mein Tod bereiten würde. Es war keine Selbstgefälligkeit in dem Gedanken, nur ein spätes Bewußtwerden all Deiner Liebe und Sorge, die während langer Jahre nur mir gegolten haben. Die Vorstellung, daß sie vergeblich werden könnten, war mir unerträglich. Daß ich fallen könnte, bedrückte mich fast wie eine persönliche Schuld, so als sei es mir als Absicht auslegbar, Dir wehe zu tun. Eine im Grunde genommen törichte Zwangsvorstellung, sicherlich, aber, obwohl als solche erkannt, über alle Maßen peinlich. Geradezu in Notwehr ihr gegenüber, habe ich mir dann eigenmächtig einen unzerbrechlichen Lebenswillen eingebracht, habe mir selbst feierlich bestätigt, daß es geradezu absurd wäre, wenn ich fiel. Beim „Sprung auf“ half mir nur noch der inbrünstige Gedanke an Dich, liebe Mutter — der feste Vorsatz: Ich will Dir keinen Kummer mehr machen! Du sollst mich lebend wiederhaben. Und — siehst Du — hier hast Du mich! Ich bin wieder einmal emporgetaucht aus dem Feuermeer und kann zu Dir hinüberwinken und — grüßen: Mutter, ich liebe noch!

18. Juni 1940.

Liebe Mutter! Du schreibst, daß Du so gern meinen Weg auf der Karte verfolgt hättest. Mich da oder da zu wissen, wäre ein beruhigendes Gefühl für Dich. Ich fühle sehr gut nach, was diesen Wunsch in Dir hervorruft — ein ähnliches Verlangen wie jenes, das Liebende, die voneinander getrennt werden sollen, dazu bewegt, vor ihrem Abschied einen Stern am Nachthimmel zu suchen, zu dem sie später beide in einer bestimmten Abendstunde aufschauen wollen, damit sich ihre Blicke wenigstens auf diese Weise treffen. Das ist ein wenig sentimental, aber trotzdem schön. Wir arm wäre unser Leben ohne die kleinen Sentimentalitäten des Herzens, ohne die rührenden Gesten, die die Sehnsucht einigt.

Aber, liebe Mutter, wir beide kommen auch ohne das aus. In einem gewissen Sinne sind wir zwar auch ein „Liebespaar“, aber eins, das den Schwankungen der menschlichen Gefühle nicht ausgeliefert und seiner Liebe so gewiß ist, daß es wohl auf symbolische „Blickbegegnungen“ verzichten kann. Der Ort auf der Landkarte, in dem Du Deinen Sohn für kurze Zeit weißt, ist für das Gefühl der inneren Nähe zwischen Dir und mir sicher nicht notwendig. Und um einander zu denken, brauchen wir keinen Auf-

blick zu irgend einem Stern. Wir tun es wohl schon so immerzu.

Gerade fällt mir ein, wie offen ich in Briefen von meiner Liebe zu Dir reden kann. In direktem Gespräch würde es mir nie so gelingen. Wie oft hatte ich mir früher schon — nach einer längeren Trennung von Dir — vorgenommen, Dir nach meiner Rückkehr auch mit Worten einen Begriff von meiner Sehnsucht zu geben. Es blieb immer bei diesem Vorsatz. Wenn ich Dir gegenüberstand, schämte ich mich wie ein verschüchterter Liebhaber und war auf meist unbeholfene Gesten und mühsam formulierte Gefühlsfragmente angewiesen. Es ist nur gut, daß Du mich wohl doch immer verstanden hast . . .

29. Mai 1940. (In Verahnung des Todes geschrieben).

Du darfst nicht so denken, wie es viele Mütter tun: daß nämlich der Sohn ihnen eigentlich nur bis zum Knabenalter gehört habe und daß es ihr unabänderliches Los sei, ihn sich langsam von ihrem Herzen entfernen zu sehen. Gewiß — als ganz kleines Kind konnte ich gar nicht ohne Dich sein — auch in jeder äußeren Beziehung war ich auf Dich angewiesen. Vielleicht hat Dich mein Ringen um Selbständigkeit später manchmal zu dem resignierten Gedanken verleitet, Du seiest nicht mehr „nötig“ für mich. Ach, liebe Mutter, nie war ich froher darüber, daß ich Dich hatte, als gerade in meiner Reifezeit. Ich schämte mich, es auszusprechen,

aber tief in mir hat mein Herz nach Deiner Liebe, Deiner Führung gehungert und Deine stets sich gleichbleibende Herzenswärme immer in sich hineinzuholen versucht, um sich lebendig halten zu können. Du hast mir nicht nur das Leben geschenkt, Mutter, nein — Du hast mir nachher viele Male auch das Leben gerettet, wenn es in Konflikten, in allerlei Unsauberkeiten einer raschen Entwicklung, in Hochmut und dummer Selbstvernachlässigung in seinen wertvollsten Substanzen abzustehen drohte. Du hast es meist wohl gar nicht bemerkt, wenn sich meine Blicke zu Dir hin, nur zu Dir hin wandten, um wieder klarer und freier zu werden, wenn mein milde gewordenes Herz in Deiner Liebe neue Impulse fand und wenn das große Beispiel Deines schweren Lebens meinen verwirren Gedanken und meinen schwankenden Vorsätzen einen festen Halt bot. Du konntest es auch schwerlich ermessen, denn ich vermied es, darüber zu sprechen. Jetzt aber sollst Du es wissen, Hebe die Mutter, daß alles, was an Wertvollem in mir stecken mag Dir verpflichtet ist, daß es von Dir kam und nur dank Deiner Liebe und Deinem Vorbild erhalten blieb. Oft war es in Gefahr, von meinem Leichtsinne überspielt oder von meinem allzu großen Selbstgefühl verzerrt zu werden. Du hast dazu geholfen, daß alles immer wieder an seinen rechten Platz gerückt wurde, daß ich mich in der Hand behielt oder doch wieder in die Hand bekam. Sei nicht allzu traurig darüber, liebe Mutter, daß ich Dir dies alles und meine große Dankbarkeit so spät sage, daß sie erst in einem Augenblick zu Dir dringt, in dem ich auch für Deine unmeßbare große Liebe unerreichbar geworden bin. Scham war es, falsche Scham vielleicht, die mich so lange schweigen ließ. Es ist wirklich so: Die Zunge dessen, der eine große Liebe im Herzen trägt, löst sich erst dann ganz und gar, wenn der Tod schon neben ihm steht. Und im Kriege ist es so, daß das, was diese Zunge spricht, den geliebten Menschen erst dann erreicht, wenn das letzte Schweigen über sie gekommen ist. Mutter, laß Deinen Schmerz nicht zu übermächtig werden — bis zum letzten Hauch war mein Leben dicht an Deinem Herzen, in der gleichen Nähe wie damals, als es in Dir entstand. Denk einfach, daß es nunmehr auch äußerlich ganz wieder in Dich zurückgekehrt ist. „In den Schoß der Mütter zurückkehren“ — wie tröstlich ich jetzt den

Die Gartenglaskugel

Von Friedrich Bischoff

Zu der Laube, grünen Sommerlaube,
Die im Garten meiner Kindheit stand,
Wo die Mutter, meine junge Mutter,
Rosen und Reseden band.

Lief ein Weg, den zu begehen,
Seliger denn alles war,
Was der gute Sommer brachte
Immer wieder, jedes Jahr.

Schon am Hause, meinem Vaterhause,
Hob es fallerunkelnd an;
Aus den Hecken, Fliederhecken,
Duft wie Lichtschäum niederrann.

Und dann schlug es von den Besten
Wie ein Würagewitter her,
Blumen blühten, Blüten glühten,
Tausendfältig, honigschwer.

Wo die Sonnenschatten schwankten,
Glomm die Kugel groß aus Glas,
Spiegelte die Welt tief innen,
Die ich nimmermehr vergaß:

War die Laube, grüne Sommerlaube,
Und der Weg im Blumenlicht,
Ich inmitten, und darüber
Meiner Mutter Angesicht.

Sinn dieser Worte spüre. Wie „Helmkehr“ klingt es, ja, fast wie „Wiedersehen“, nur weiß es vom Glanz lebendiger Augen nichts, vom Aufleuchten des Wiedererkennens und der Wiedersehensfreude in ihnen. Es ist ein Wiedersehen, das ganz im Dunkel und im Unbewußten vor sich geht — ein Zurücktauchen an den Quell des Lebensstromes, um in ewiger Unbewußtheit wieder nur noch bewegtes winziges Teilchen des ewigen mütterlichen Elements zu sein.

(Entnommen dem Band „Licht aus dem Herzen“, Verlag Kiepenhauer, Bonn 1947).

AUS DEM LEBEN MEINER MUTTER

VON HELENE VOIGT-DIEDERICH

„Im Himmel sein, das kann ich mir nicht anders denken, als mit einem kleinen Kind an der Brust“.

Als ihre eigenen Kinder kaum erwachsen waren, wünschte sich die Mutter schon Enkel, mit einem kleinen Stoffsouffler sogar, damit sie noch einmal von vorn anfangen und sie ganz richtig erziehen könne . . . Im Laufe der Zeit erkannte die Mutter mehr und mehr, daß zweierlei den Menschen bildet: das, was er von Natur aus in seinem Kern sei und das, was die Eltern dazu geben oder auch davon täten. „Vorbeugen ist besser als heilen“, auch das Erziehungswort an ihrer jungen Schar wurde durch diese warnherzige Einsicht geleitet. Untersagen tat die Mutter durchweg nicht allzuviel, aber was verboten war, das blieb verboten, und Verstöße wurden bestraft. Die Mutter schalt kaum. Sie schlichtete, mahnte ernstlich oder wurde auch einmal kurz. Sie sagte: „Gehorche!“ oder sie schmitt die Erfüllung eines schädlichen Wunsches ab mit einem munteren: „Und wenn du Dich auf den Kopf stellst!“ Um einen fröhlichen Rat war sie nie verlegen. Schalte es ihr mißmutig entgegen: „Ich habe keine Lust!“ so folgte rasch ein Strafbuch. „So tue es ohne!“ — Strafen gab es natürlich auch, Gott sei Dank. Der Vater schritt ein, wenn ein Massenverbrechen vorlag, Plünderung des verbotenen Kirchbaums, Waten am Rande gefährlicher Kufen oder eine Jungviehhetze. Im Anschluß daran gab es mit der Reitpeitsche einige Durchzieher auf die drei oder vier Wadenpaare. Die Mutter ihrerseits lobte sich das lockere Handgelenk im rechten Augenblick. Mit Haarbürste, Löffel, Lineal oder was sonst gerade ihr in Griff war, setzte sie hurtig ein kleines, sanft brennendes Pflaster auf Mund und Hand.

Rangelte ein Kind quälend umher, hatte was es brauchte und war dennoch mit allem unzufrieden, wurde es kurzerhand nicht etwa abgesetzt, sondern recht mitten in die Stube auf die Heuldecke gesetzt. Diese war eine Schöpfung der Mutter, ihre Wirkung lag rein im Seelischen und hatte in allen Fällen verschleppter Mißlaune den besten Erfolg. Mausegrau, mit feuergelbem Saum, wartete die Heuldecke meist vorsorglich schon hinter dem Torfkasten. Bei Ausbrüchen schweren Geschreis wurde das Kind wohl rasch einmal übergelegt und bekam was auf seine vier Buchstaben. Vorberedet und kalten Herzens strafe die Mutter nicht. „So, nun hast du was, worüber du weinen kannst!“ Meist ging dann die Sturmflut des neuen Gebrülls in ein „Ich-will-wieder-artig-sein“ über, und nach wenigen Minuten war dann das Gestraße so weit, mit heißem „Verzeih!“ sein Kußmüchlein hinzuhalten. Das heißt, einige der Kinder sagten nicht Verzeih, sondern kamen stumm mit ihrem Mund; anderen wurde auch dieses schwer, und ihre Natur verhängte es über sie, warten zu müssen, bis sie geholt und befragt wurden: „Soll ich es dir verzeihen? Willst du es auch ganz gewiß nicht wieder tun?“ Manchmal mußte sogar die Antwort noch gelockt werden, die schon so lange bußfertig in der Kehle

würgte. Und die Mutter, die so ungern grollte, verließ nur allzu gern.

Gegen die Liebe zog die Mutter scharf zu Felde. „Sieh mir ins Gesicht! An deinen Augen kann ich sehen, ob du die Wahrheit sagst!“ Dieser Befehl war ein untrügliches Mittel, den Sünder zu entlarven. Im Innersten lag der Mutter jedes Mißtrauen fern, doch wurde das Naschen erschwert, indem zum Beispiel der Kuchenkasten nicht, wie bei den guten Nachbarn, unterm Ofen, sondern stets eingeschlossen hinter der Spiegeltür im Sekretär stand. Am Liebsten war es der Mutter, den Uebelthäter unmißverständlich zu erwischen. Sehr bedrückte sie es insofern, wenn sie sich hatte hineinlassen lassen, zu sagen: „So, dafür bekommst du Sonntag keinen Kuchen!“ Strafe auf lange Sicht bedrückte sie; es war ihr durchaus gelegen, wenn ihr Gedächtnis sie im entscheidenden Augenblick im Stich ließ. Das Kind seinerseits hatte niemals vergessen, hob weder Blick noch Hand der Mutter entgegen, die jedem seinen Krinkel zustellte. Rief sie nun gar des Bußfertigen Name, so stockte er noch, zögerte zu ergründen, bis mittels der Augensprache ein bedeutungsvolles Hin und Her begann. Wortlos versicherte die Mutter, sie wisse, das Kind wolle es nicht wieder tun, und dieses milde Vertrauen stärkte einer neuen Versuchung gegenüber mehr als jeder Strafvollzug.

Hatte ein Kind sich wehgetan, so bekam es wohl zum Trost, wenn andere Mittel versagten, eine Geschichte geschickt. Wunder schön konnte die Mutter Geschichten erzählen. Vor allem das Märchen von der weißen Schlange. Wie hold und zuversichtlich klang das „Hab Dank, hab Dank, wie soll ich's dir danken, wie soll ich's dir vergelten!“ durch ihren Mund, aus dem der Fische, Amelisen und Raben, und wie lecker lag in der Schüssel des treuen Dieners die dicke weiße Schlange. Für alle Zeiten blieben Schlangen weiß und wohlgeschmeckt, mochten sie sich auch noch so grau und garstig darstellen . . .

Manchmal las die Mutter vor aus Grimms und Andersens Märchen, aus Tausendundeiner Nacht oder aus Spekters Fabelbuch, während die Kinder, mit dem Finger aufzeigend, die Innig vertrauten, immer neuen Bilder besahen. Dann wurde ihre Stimme warm, und die Enden der Stricknadeln knisterten lebendiger über der steifeidernen Nachmittagschürze.

So unbedenklich die Mutter die Menschen ihrer Märchen als Wirklichkeiten, nur vielleicht als etwas entlegene, gelten ließ, so aus tiefster Seele feind war sie den gruseligen, höchst wahrhaften Spukgeschichten, die, unter den Mädchen und Tagelöhnerinnen geheimnisvoll von Mund zu Mund gegeben, ein seltenes Mal auch bis zu ihr drangen. Eine halbe Stunde weit, am Hexenberg, hatte sich ein Mann erhängt; ein Zauberer hatte sich ein Stück aus dem Bein eines Toten geschnitten, nun kam der in dunklen oder stürmischen Nächten als Gespenst zurück, forderte und klagte: „Min Lend! min Lend!“ Die Mutter verbot, daß man den Kindern derlei Unfug zutrug, nur verstohlen raunte

davon zu ihnen hin. Geklaubt wurde zwar nichts, doch ebensowenig vergessen; manches Mal rief abends beim Einschlafen eins nach der Mutter, weil es den Wipfelbogen des verurteilten Buchenwäldchens über sein Bett gewölbt sah oder das Gespenst im Ofenrohr jammern hörte.

Manchmal kramten die Kinder mit einem vollgekritzelten Papier und baten, die Mutter selber solle ihnen etwas Ordentliches zeichnen. Sanft und sicher waren die Linien, mit denen das Blatt von Weide oder Eichenbaum aus ihrem Bleistift floß, wie plusterig der liebe Vogel mit dem umgewandten Hals, ach, und die fliegenden Schwalben, selig glitten sie durch die Lüfte, schließlich war es eine ganze Kette, und bestand doch jedes einzelne Schwebetier aus nichts anderem als einem einzigen klargeschwungenen Strich.

. . . Von diesem warmen und wachen Sein auf Heimatgrund, von Tod, Heirat und Geburt im Kreise der Kinder, von soviel Wurzeln in der Tiefe und Tragen im Licht, länger als ein Menschenalter, — von all diesem treuen und tapferen Mutterwerk soll nichts Einzelnes mehr gesagt werden. Nur des Sommers, der dem großen Abschlede voranging, dieses Abschlede selbst mag mit schwerer Liebe gedacht sein. Ihr Sinn war nicht getrübt. Unmerklich, von Tag zu Tag, weiteten sich seine Grenzen. An kleinen Worten spürte man, wie Schicksal und Gestalten ihres Lebens heranschwebten, um sie standen, ihr die Hand gaben, ihr Denken entführten. Freudliche Bilder dümmerten auf, die sanfte Nähe lang Entschlafener, darzwischen Not und eine rätselhafte Verwirrung unter den Menschen, die ihr die nächsten waren. Sie, von der die Lösung verlangt wurde, fühlte mit jedem, verstand seine Bedingtheiten, wollte: wie immer sie entscheiden würde, diesem oder jenem der Geliebten mußte sie wehe tun. Asten und späte Rosen wurden ins Zimmer getragen, doch lieber noch grüßten ihre Augen die großen Fenster. Welt offen, bat sie wortlos, damit die Septemberluft breit hereinströmte. Ganz schlicht schien das Denken der Mutter zu werden. Sie sprach nicht mehr von Genesung. Der Leib wurde ihr zum vertragenen Gewand, das sie von sich legte, nicht gern, aber von Herzen milde. Immer weiter entfernte sie sich. Einmal kam ihr Sinn, aus Träumen plötzlich klar, zur Erde zurück. „Nimm was in die Hand“, liebes Kind, bat sie sanft eine Tochter, wie sie früher oft gemahnt hatte. — Der Sommer war vorüber, da fiel die Herbstnacht, die das letzte brachte. Das treueste Herz hörte zu schlagen auf. Für immer war die klare, frohe Stimme verhallt, das Lächeln des Mundes, der Flug des lebendigen Blickes entschlafen. Ihre älteste Tochter war es, die bei ihr gewacht hatte, ihr die Augen zudrückte, das Fenster öffnete, in das der Nordstern, der Wagen, alle die hohen heiligen Himmelssterne niederschauten. In den schmerzlosen Zügen der Verklärten offenbarte sich das ewige Antlitz leidender und befreiter Menschheit.

(Aus den Briefen eines gefallenen Soldaten an seine Mutter).

Kleinigkeiten ohne Kommentar

Im Spruchkammerverfahren gegen Adolf Rübke, den ehemaligen Kommandanten des Minsker Gettos...

Wie DENA am 4. des Monats meldete, hat die Verwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Frankfurt bekanntgegeben...

Ein in Karlsruhe aufgegebener und an die Geschäftsstelle des Volkstheaters Karlsruhe, Durlach (eines der drei zur Zeit hier bestehenden Theater) adressierter Brief kam nach einigen Tagen mit dem Vermerk zurück...

Eine unerfreuliche Bilanz

Unfälle. Ein 21jähriger Schüler aus Ruppurr versuchte beim Abtastbahnhof auf einen abfahrenden Zug aufzuspinnen...

Ein Kettenhandel. Angezeigt wurden Frau T. N., weil sie eine gebrauchte Reisschreibmaschine im Werte von 200 RM an A. St. zum Preise von 900 RM verkauft...

Ein Kettenschlüssel. Aus einem Schubkasten in Durlach wurden nach Eindringen einer behelfsmäßigen Schraubensterwand II Paar Schlüssel gestohlen.

Früh übt sich... Der 18jährige Helmut Oerlemann saß im vergangenen Jahr bereits drei Tage, der ihm wegen Landstreicherei...

Lebendiges. Im Rheinischen-Stichkanal wurde die Leiche einer seit einigen Tagen als vermisst gemeldeten Frau gefunden...

Wegen Schwarz- und Tauschhandel wurde ein Geschäftsführer, der ohne die erforderliche Genehmigung einen Handel mit Nutzfahrzeugen betrieb...

Protest mit dem Stiff. Kollwitz-Ausstellung in der Kunsthalle. Man kann der Besitzerin des künstlerischen Nachlasses von Käthe Kollwitz...

Wert geradezu geheimnishaft entsteht, obwohl unmittelbar das nackte harte Geschehen entleert wird. Oder ist gerade darum jeweils das Motiv nur selbst in dieser letzten Wucht des Stiffs sich unvergleichbar, unübersetzbar...

So wie Käthe Kollwitz beispielsweise alle schroffe Typik der Klein-Flysignomie stets zugleich doch unbegreifbar jeweils weiß zu individualisieren...

Karlsruher Kammerstücke: „Emil und die Detektive“ von Eric Kästner. Man braucht kein kinderreicher Vater zu sein, um einem Regisseur, der es mit einem runden Dutzend waschechter Lausbuben als Hauptdarsteller zu tun hat...

„Drei-Groschen-Operette“... Das zweite Kammerkonzert der Musikhochschule am Sonntag, 8. Mai, bringt drei wohlautvolle und geistig-prägnante Werke von W. A. Mozart...

Sommerlich warm. Vorhergabe des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Sonntagabend: Größtenteils heiter und abends von vereinzelt Wärmegewittern...

Röntgenologentreffen 1948 in Karlsruhe

Vorträge und Diskussionen — Die heilende Wirkung der Röntgenstrahlen

Über 400 Röntgenärzte aller vier Zonen Deutschlands und in geringer Zahl auch aus dem Ausland trafen im Laufe des Mittwochs in Karlsruhe ein...

Mit trefflichen Worten Jean Pauls „Zugleich mit den deutschen Wunden sind auch die deutschen Ohren offen; darum rede Hellames, wer es vermag“ eröffnete Dr. Rees, Röntgenfacharzt der Städtischen Krankenanstalten...

Strahlentherapie. Vieles weiß der eine oder andere nicht oder kaum etwas davon, kennt nur das „Geräusch“ oder „Durielichtverbot“...

Tumoren leidenden Patienten. Wenn die Ergebnisse — teilweise vollkommene Heilung lediglich durch Strahleneinwirkung — dem Laien auch frappant erscheinen mögen...

Aus der Fülle der Vorträge des Freitags, die sich mit der Diagnostik befassen, seien ebenfalls einige allgemein interessierende Dinge herausgegriffen. Durch Röntgendignose wurden 23 verschiedenartige angeborene Fehlbildungen des Herzens nachgewiesen...

Beim Eintritt in das Leben oder vom Säuglings- in das Spielalter oder in den Entwicklungsjahren ergibt sich manchmal ein Versagen des im Grunde gesunden Herzens und als Folge davon eine Hemmung des Wachstums...

lichen Maßnahmen treffen, damit das Herz nicht nur den Eingriff selbst, sondern auch dessen Nachwirkungen aushält.

Die fast schon chronische Herzverweigerung bei Hochleistungsportlern läßt gewisse Parallelen zu einem geschädigten Herzen zu, dagegen hat die letzte Ernährungswelle und -lags keinerlei Einfluß auf Herzvolumen und Herzleistung.

Die Plakatschule

Straßenbahnverkehr nach Huppenwört. Die Stadtverwaltung hat die Errichtung eines Erdkanals zum Zwecke der Straßen- und Straßenbahnverbindung nach dem Strandbad Huppenwört über den Altrhein mit einer zweigleisigen Straßenbahnüberführung genehmigt...

Kinderportwagen frei käuflich. Wie das Landeswirtschaftsamt mittelt, sind ab sofort Kinderportwagen von der Bewirtschaftung ausgenommen und frei beim Handel käuflich zu erwerben.

Offenhaltungsorten in Metzgereien. Im Hinblick auf die erhebliche Kürzung der Fleischration sind die im Stadtkreis Karlsruhe befindlichen Metzgereien beauftragt, ihre Geschäfte auch am Dienstag und Donnerstag jeder Woche geschlossen zu halten...

Unerlaubtes Bauen. In der neuen Ausgabe des Amtblattes für den Stadtkreis Karlsruhe ist eine Bekanntmachung über das unerlaubte Bauen in Karlsruhe enthalten. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Errichtung von Bauten jeder Art, sowie die Wiederherstellung von Bauwerken...

Alle diese Ostern aus der Schule entlassenen Knaben, ausgenommen die Gewerbe- und Handelschüler, werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich am 8. und 11. Mai in den Weibensschule, Englerstraße, zu melden haben.

Aus dem Tagebuch der Fächerstadt

April-Bilanz der Karlsruher Rheinländer. Der Umschlag betrug in der Zufuhr 75 222 t, in der Abfuhr 11 101 t. Der Gesamtumschlag 109 423 t.

Die deutsche Meisterschule für Mode in München und das Modellstudio ebemaliger Meisterschülerinnen traten im Kaffee „Museum“ mit der Modellkollektion Frühjahr/Sommer 1948 an die Öffentlichkeit. Alle gezeigten Modelle sind mit dem „langen“ Rock gearbeitet...

„Drei-Groschen-Operette“... Dieser jugendlich-tollen Diebesjagd und bemühte sich schließlich, die Büchchen (aus der Theatergruppe der Helmholtzschule) darin so reden, sich bewegen und herumtoben zu lassen...

„Drei-Groschen-Operette“... Das zweite Kammerkonzert der Musikhochschule am Sonntag, 8. Mai, bringt drei wohlautvolle und geistig-prägnante Werke von W. A. Mozart...

Sommerlich warm. Vorhergabe des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Sonntagabend: Größtenteils heiter und abends von vereinzelt Wärmegewittern...

tion) und schöne handwerkliche Arbeit aus.

Die Kuban-Kotaken sind allerdings schon längst weitergezogen, doch müssen wir noch rühmlich den Abend hervorheben, an dem sie uns Karlsruher mit ihren unadäquaten, zu Herzen gehenden Liedern erfreuten...

Die Belegschaft der Südwest-Vertriebs- und Werbegesellschaft m. b. H., Karlsruhe, veranstaltete anlässlich einer wohl gelungenen 1. Mai-Feier des Betriebes

eine Tombola, deren Erlös in Höhe von RM 100,- der Karlsruher Nörgelgemeinschaft zur Verfügung gestellt wurde.

Ein Jugendsekretariat wurde beim Gewerkschaftsbund Karlsruhe errichtet. Alle jugendlichen Arbeitnehmer können bei dieser Stelle Rat und Hilfe in allen Fragen, die das Lehr- oder Arbeitsverhältnis betreffen, erhalten.

Die BAZ gratuliert. Am 8. Mai feierten die Eheleute Franz Carl Merk, Kriegsstraße 24, die Eheleute Jakob Meiler, Schlagfeldweg 4, die Eheleute Jakob Nist, Marienstr. 74, ihre Goldene Hochzeit. Die Eheleute August Heibrock, Zähringerstr. 1, die Eheleute Karl Wilhelm Löffler, Durlach, Badstr. 10, die Eheleute Christof Krieger, Durlach, Oberwaldstraße 29, die Eheleute Gottlieb Krebs, Karlsruhe, Durlacher Straße 47, begingen am 7. Mai und die Eheleute Gustav Adolf Höpfer, Rintheim, Hauptstraße 78, am 8. Mai das goldene Ehejubiläum.

Veranstaltungstermine der Parteien. SPD, Grünwinkel: 8. 5. 20.00, Rüdler, Mitgliedervers., Ref. Gerni, Vertriebsvers.: 11. 5. 19.00, KLV, Forum der Jugend: 11. 5. 19.30, Weiler Berg, Mühlburg: 11. 5. 20.00, Frins Berthold, off. Vers., Ref. Konz: Rintheim: 12. 5. 20.30, Schulhaus, öffentl. Vers., Ref. Töpper, Weststadt: 12. 5. 20.30, Jelenec, Mitgliedervers., Ref. Konz: Oststadt: 13. 5. 20.00, Bernhardshof, Mitgliedervers., Ref. Konz: Südstadt: 13. 5. 20.00, Klosterbräu, Mitgliedervers., Ref. Busch, Arbeitsgemeinschaft d. Freischaffenden: 14. 5. 19.30, Weiler Berg, Ref. Dr. Cassemerer.

CDU, Muttertagsfeier der Frauenauschüsse: 8. Mal. 19.00, Bonifatiushaus, Weiberfeld/Dammerstock: 14. 5. 20.30, Weiberhof, Mitgliedervers., Referent Dr. Gurr.

DVP, Stadtkl. V7: 10. 5. 20.00, Ritter, Mitgliedervers.; Kommunaltg. Ausschuß: 11. 5. 20.00, Weiler Berg.

KPD, Mitglieder-Vollvers.: 8. 5. 19.00, „Erfanten“, Ref. Grimm, Achtung! Buchkontrolle Kreisdelegiertenkonferenz: 8. 5. 20.00, „Erfanten“, Polleiersitz, f. 6. Ortsgruppen: 14. 5. 19.00, Parteilbüro, Durlach: 11. 5. 20.00, Kf. Festhallensaal, Mitgliedervers.; Polleiersitzung f. 6. Bezirksgruppen: 11. 5. 19.00, Parteilbüro, Durlachabend, Leiter: Ganz f. Innen-West: 12. 5. 20.00, „Sonne“, Mitgliedervers.; Südstadt: 14. 5. 20.00, „Auschahn“, Mitgliedervers.; Innen-West: 14. 5. 19.30, Leopoldschule, Schulungsabend.

Verantwortlicher Lokalredakteur: Helmut Haag; Karlsruher Redaktion: Waldstraße 25, Telefon 932/933; Anzeigenannahme: Kaiserstraße 68, Telefon 968.

Die Wahrheit als Waffe

Die Deutsche Friedensgesellschaft, Bund der Kriegsgegner, hatte vier Mitglieder der Forschungsgemeinschaft des „Anderen Deutschland“ zu Gast, die sämtlich aus den Reihen der ehemaligen deutschen Wehrmacht stammen...

Der ehemalige Oberst Wolfgang Müller sprach als erster von der Verrätherlei der Deichstöße. Das Märchen von der Sabotage der „Großen“, die schon während des Krieges aufzubrechen wollten, ist ein Märchen...

Der ehemalige Oberst Wolfgang Müller sprach als erster von der Verrätherlei der Deichstöße. Das Märchen von der Sabotage der „Großen“, die schon während des Krieges aufzubrechen wollten, ist ein Märchen...

Der ehemalige Oberst v. Bock und Pollich hob besonders hervor, daß wir keinen Krieg brauchten, um Kameradschaft zu bewahren. Die Trümmer unserer Städte sollten uns ein Mahnmal der großen Verantwortungslosigkeit...

Der ehemalige Major Höppler, Sohn des Märtyrers vom 20. Juli 1944, erklärte am Schluß der Versammlung die Tätigkeit der Forschungsgemeinschaft des „Anderen Deutschland“, die sich das Ziel gesetzt hat, das ganze Geschehen der vergangenen Jahrzehnte geschichtlich festzuhalten.

Der ehemalige Major Höppler, Sohn des Märtyrers vom 20. Juli 1944, erklärte am Schluß der Versammlung die Tätigkeit der Forschungsgemeinschaft des „Anderen Deutschland“, die sich das Ziel gesetzt hat, das ganze Geschehen der vergangenen Jahrzehnte geschichtlich festzuhalten.

Der ehemalige Major Höppler, Sohn des Märtyrers vom 20. Juli 1944, erklärte am Schluß der Versammlung die Tätigkeit der Forschungsgemeinschaft des „Anderen Deutschland“, die sich das Ziel gesetzt hat, das ganze Geschehen der vergangenen Jahrzehnte geschichtlich festzuhalten.

Der ehemalige Major Höppler, Sohn des Märtyrers vom 20. Juli 1944, erklärte am Schluß der Versammlung die Tätigkeit der Forschungsgemeinschaft des „Anderen Deutschland“, die sich das Ziel gesetzt hat, das ganze Geschehen der vergangenen Jahrzehnte geschichtlich festzuhalten.

Der ehemalige Major Höppler, Sohn des Märtyrers vom 20. Juli 1944, erklärte am Schluß der Versammlung die Tätigkeit der Forschungsgemeinschaft des „Anderen Deutschland“, die sich das Ziel gesetzt hat, das ganze Geschehen der vergangenen Jahrzehnte geschichtlich festzuhalten.

Der ehemalige Major Höppler, Sohn des Märtyrers vom 20. Juli 1944, erklärte am Schluß der Versammlung die Tätigkeit der Forschungsgemeinschaft des „Anderen Deutschland“, die sich das Ziel gesetzt hat, das ganze Geschehen der vergangenen Jahrzehnte geschichtlich festzuhalten.

Der ehemalige Major Höppler, Sohn des Märtyrers vom 20. Juli 1944, erklärte am Schluß der Versammlung die Tätigkeit der Forschungsgemeinschaft des „Anderen Deutschland“, die sich das Ziel gesetzt hat, das ganze Geschehen der vergangenen Jahrzehnte geschichtlich festzuhalten.

Der ehemalige Major Höppler, Sohn des Märtyrers vom 20. Juli 1944, erklärte am Schluß der Versammlung die Tätigkeit der Forschungsgemeinschaft des „Anderen Deutschland“, die sich das Ziel gesetzt hat, das ganze Geschehen der vergangenen Jahrzehnte geschichtlich festzuhalten.

Der ehemalige Major Höppler, Sohn des Märtyrers vom 20. Juli 1944, erklärte am Schluß der Versammlung die Tätigkeit der Forschungsgemeinschaft des „Anderen Deutschland“, die sich das Ziel gesetzt hat, das ganze Geschehen der vergangenen Jahrzehnte geschichtlich festzuhalten.

Der ehemalige Major Höppler, Sohn des Märtyrers vom 20. Juli 1944, erklärte am Schluß der Versammlung die Tätigkeit der Forschungsgemeinschaft des „Anderen Deutschland“, die sich das Ziel gesetzt hat, das ganze Geschehen der vergangenen Jahrzehnte geschichtlich festzuhalten.

Der ehemalige Major Höppler, Sohn des Märtyrers vom 20. Juli 1944, erklärte am Schluß der Versammlung die Tätigkeit der Forschungsgemeinschaft des „Anderen Deutschland“, die sich das Ziel gesetzt hat, das ganze Geschehen der vergangenen Jahrzehnte geschichtlich festzuhalten.

Der ehemalige Major Höppler, Sohn des Märtyrers vom 20. Juli 1944, erklärte am Schluß der Versammlung die Tätigkeit der Forschungsgemeinschaft des „Anderen Deutschland“, die sich das Ziel gesetzt hat, das ganze Geschehen der vergangenen Jahrzehnte geschichtlich festzuhalten.

Der ehemalige Major Höppler, Sohn des Märtyrers vom 20. Juli 1944, erklärte am Schluß der Versammlung die Tätigkeit der Forschungsgemeinschaft des „Anderen Deutschland“, die sich das Ziel gesetzt hat, das ganze Geschehen der vergangenen Jahrzehnte geschichtlich festzuhalten.

Der ehemalige Major Höppler, Sohn des Märtyrers vom 20. Juli 1944, erklärte am Schluß der Versammlung die Tätigkeit der Forschungsgemeinschaft des „Anderen Deutschland“, die sich das Ziel gesetzt hat, das ganze Geschehen der vergangenen Jahrzehnte geschichtlich festzuhalten.

Der ehemalige Major Höppler, Sohn des Märtyrers vom 20. Juli 1944, erklärte am Schluß der Versammlung die Tätigkeit der Forschungsgemeinschaft des „Anderen Deutschland“, die sich das Ziel gesetzt hat, das ganze Geschehen der vergangenen Jahrzehnte geschichtlich festzuhalten.

Der ehemalige Major Höppler, Sohn des Märtyrers vom 20. Juli 1944, erklärte am Schluß der Versammlung die Tätigkeit der Forschungsgemeinschaft des „Anderen Deutschland“, die sich das Ziel gesetzt hat, das ganze Geschehen der vergangenen Jahrzehnte geschichtlich festzuhalten.

Der ehemalige Major Höppler, Sohn des Märtyrers vom 20. Juli 1944, erklärte am Schluß der Versammlung die Tätigkeit der Forschungsgemeinschaft des „Anderen Deutschland“, die sich das Ziel gesetzt hat, das ganze Geschehen der vergangenen Jahrzehnte geschichtlich festzuhalten.

Der ehemalige Major Höppler, Sohn des Märtyrers vom 20. Juli 1944, erklärte am Schluß der Versammlung die Tätigkeit der Forschungsgemeinschaft des „Anderen Deutschland“, die sich das Ziel gesetzt hat, das ganze Geschehen der vergangenen Jahrzehnte geschichtlich festzuhalten.

